

# Von Experten

ekten werden EU-Beitrittsstaaten beim Aufbau der  
g unterstützt – VON STEFANIE SCHLÜTER

ufreihaltung oder Abfallentsorgung. Das Bundesumweltministerium hielt das nationale und drei regionale Projekte. Bei der Verlängerung der Projekte 2007 erhielt es neben demationalen vier regionale Projekte. Ein sogenannter Langzeitexperte at dann in einem ersten Schritt die beitskontrakte mit den rumänischen hörden hergestellt. Er ist für den Ab- urdes Twinningprojekts verantwort- ch. Parallel werden dann die kurzei- gen Experten wie Gregor Stephani usgewählt. Dazu fragt beispielsweise Bundesumweltministerium bei Landesministerien an, ob sie über xperten für die vorgesehene Themen rfügen. Der Langzeitexperte spricht enfalls gezielt Kollegen mit der nöti- Sachkompetenz an. In Einzelfällen onnen Anfragen auch direkt über das ertitstand kommen. So etwa beim erna. Umweltmonitoring. Hier war erumänische Umweltminister Atila odri direkt an Umweltministerin anja Gömner (GDU) heranzutreten. Zu diesen Auslandsinsätzen wird emand verpflichtet. Sie sind freiwi- 3. „Man profitiert persönlich und ichtlich davon“, sagt der Jurist Ste-

phani, der sich für seine Einsätze noch mal sehr intensiv mit dem EU-Recht in den jeweiligen Fachgebieten beschäf- tigt hat. Denn das ist die Basis, die es den Kollegen in Rumänien zu vermit- teln gilt. „Wir dürfen nicht versuchen, ihnen das deutsche Recht beizubrin- gen. Die Rumänen brauchen Hilfestel- lung, um das EU-Recht – angepasst an rumänische Bedürfnisse – umzuset- zen“, sagt Stephani. Deshalb hat sich der Jurist intensiv mit den Bedingun- gen in Rumänien, mit den Behördens- strukturen, der Ausbildung der Kolle- gen vor Ort und soweit möglich mit dem rumänischen Recht beschäftigt. Dennoch bedeutet die Teilnahme an einem Twinningprojekt für die Ex- pertin eine erhebliche Zusatzbelas- tung. Denn die Experten müssen ihre Arbeit in der Behörde trotzdem bewäl- tigen. „Das ist nur durch Mehrarbeit am Wochenende und am Abend zu schaffen“, sagt Stephani. Aus EU-Mit- teln gibt es zwar für jeden Einsatztag im Ausland eine Erschädigung von 250 Euro. Da ist Vor- und Nachberei- tung, die in der Regel nochmals die gleiche Zeit in Anspruch nimmt, noch nicht eingepreist. „Trotz des kleinen

Anreizes gehört einiger Enthusiasmus dazu, sich auf die Tätigkeit einzulas- sen“, sagt Stephani. Und dieses Bei- spiel zeigt auch, warum nicht jeder Be- hördenleiter begeistert seine Mitarbei- ter für derartige Einsätze zur Verfü- gung stellt. Dennoch stehen bei den Twinning- projekten auch handfeste Landesinte- ressen im Hintergrund. So ringen die EU-Mitgliedsstaaten bei der Schaffung von EU-Recht regelmäßig auch um den richtigen Weg. Dahinter stehen nicht zuletzt auch die Verwaltungsstra- tionen der jeweiligen Staaten. Folg- lich hat Deutschland ebenso wie Frankreich, Großbritannien oder Spa- nien und Tschechien Interesse, über Twinningprojekte neuen Mitglieds- staaten die eigenen Verwaltungsstruk- turen zumindest näherzubringen.

Daneben spielen auch Wirt- schaftsinteressen eine Rolle. Beispiels- weise hat sich aus dem Twinningpro- jekt in Rumänien eine Einladung des rumänischen Umweltministers an Tanja Gömner ergeben. Sie reise mit einer Wirtschaftsdelegation an. Erste Verträge im Bereich Umweltechnik würden bereits abgeschlossen.



Dr. Wessert aus dem Abendmarkt

## Steckbrief

**KLAUS TAPPESE**  
ist Ministerialdirektor  
im Ministerium für  
Wissenschaft und Kunst



### Der Politiker

„Vor allen Dingen der eigene Kopf“, steht auf dem Bild von Walter Stöhrer, das an der Wand im Büro von Klaus Tappesser hängt. Mit seinen bunten, kräftigen Farben ist es für den neuen Ministerialdirektor im Ministerium für Wissenschaft und Kunst lebendig, herausfordernd und abwechslungsreich, wie das Leben.“

Der Wechsel von Tappesser ins Wissenschaftsministerium hat zu- nächst manch einen verwundert. Galt der Oberbürgermeister von Rottenburg und Landtagsabge- ordnete doch als Politiker durch und durch. Tappesser reagiert ge- lassen. Klar, in der neuen Position steht er nicht mehr an so promi- nenter Stelle wie als OB. Doch „nach einer erfüllenden Zeit als OB“ hat ihm im Alter von 50 Jahren nun eine neue herausfordernde Tä- tigkeit gereizt. Gibt es doch gerade im Bereich Wissenschaft und Kunst durch die Föderalismusre- form mehr Spielräume als in vielen anderen Bereichen. Tappesser sieht hier Gestaltungsspielräume und die Möglichkeit, Themen, die er zuvor im Landtag und im Wissen- schaftsausschuss begleitet hatte, nun entsprechend umzusetzen.

Tappesser hat Pädagogik und Psychologie studiert. Ein Studium, das ihn durch sein Leben begleitet hat. „Ich durfte an jeder Stelle, an der ich war, mit Menschen umge- hen – und die Menschen mit mir“, sagt der Ministerialdirektor. Ganz gleich, ob als Soldat, als Sozialde- zernent, als Oberbürgermeister, als Landtagsabgeordneter oder nun als Amtschef im Wissen- schaftsministerium.

Klaus Tappesser spricht von sich selbst gerne als Mitarbeiter. „Man ist immer nur Mitarbeiter, es gibt keine Könige, die alles ma-

chen.“ Eine Mitarbeit, die ihm off- fensichtlich großes Vergnügen be- reitert. Überhaupt ist Tappesser mit seinem Werdegang zufrieden: „Ich hatte ein ungeheures Privileg. Ich durfte in meinem Leben immer das machen, was mir Spaß machte.“ Ohne dass er ein Anhänger der so- genannten Spaßgesellschaft wäre.

**Fragen an Klaus Tappesser:**

- 1. Auf Ihrer Homepage verweisen Sie auf Ihre Verwurzelung im christlichen Glauben. Wie schlägt sich das in Ihrem Leben nieder?**  
Der christliche Glaube findet sich im Grundgesetz wieder. Zum Bei- spiel sehe ich in Artikel eins auch einen Verweis darauf, dass Gott den Menschen nach seinem Eben- bild geschaffen hat. Das muss für mich auch der zentrale Beweg- grund meines Handelns sein. Es geht immer um die Menschen.
- 2. Wie lässt sich der christliche Glaube mit den Jahren als Soldat verbinden?**  
Wie das Grundgesetz für den Staat, steht auch die Kirche für eine Gemeinschaft. In unserer Welt muss der Staat als Rechtsstich- rungsinstitution auch verteidigt werden. In der Konzeption der Bundeswehr mit dem Primat der Politik und dem Bild vom Staats- bürger in Uniform steht die Bun- deswehr in Einklang mit dem Grundgesetz und damit auch mit den Werten, auf denen es fußt.
- 3. Welchen Bezug sehen Sie zwischen Ihrer heutigen Arbeit und Ihrem Studium?**  
Führung hat immer mit Pädagogik zu tun. Mit Achtung der Men- schen, Förderung, dem Setzen und Einfordern von Zielen.

Stefanie Schlüter  
Foto: Privat

# Team operiert mit FH Bürger beurteilen Polizeiarbeit Qualitätsmanagement-Projekt von Studierenden und Polizei in Kehl

rsuchungs- und Entwicklungsprojekt tersucht und weiterentwickelt. Hier- sollen zunächst die Zusammenhän- von Merkmalen des Teamaufbaus, r Zusammenarbeit und Indikatoren r Zusammenarbeit analysiert werden. n weiteres Ziel ist die konzeptionelle icklung und Erprobung von Kom- nenten zur erfolgreichen Gestaltung r Teamarbeit.

KEHL (SCHL) Wie gut ist die Arbeit der Polizei? Dieser Frage gehen der- zeit Studierende der Fachhochschule Kehl in Zusammenarbeit mit dem Po- lizeirevier in Kehl nach. Eine Kunden- befragung soll dazu beitragen, das Qualitätsmanagement bei der Polizei – wo nötig – zu verbessern.

es in der Stadt Zonen gibt, in denen die Bürger sich unwohl fühlen. Weitere Fragen befassen sich etwa damit, ob die Polizeipräsenz zu gering oder zu stark ist und welche Noten sie den Be- anten für ihre Arbeit geben würden. „Die Studierenden hatten im Vor- feld starke Bedenken, dass die Leute nicht antworten wollen, wenn sie an- gerufen werden. Doch dem war nicht so. Die Resonanz war gut. Die meisten Befragten haben sehr bereitwillig von

Optimierung von Verwaltungen ge- schult. Hier können sie das theoreti- sche Wissen direkt in der Praxis an- wenden“, macht Fieguth die Vorreile für die Studierenden deutlich. Darüber hinaus bekommen sie so auch einen Einblick in die Arbeit der Polizei. Die Polizei auf der anderen Seite muss we- der eigene Leute für die Befragung ab- stellen noch Dienstreife Außenstehender für teures Geld einkaufen.

die Auswertung voraussichtlich Mitte bis Ende März vorliegen. Der Leiter des Polizeireviers Kehl, Ingolf Grunwald, ist gespannt darauf, ob und wie sich das Stimmungsbild seit der schriftli- chen Umfrage im Jahr 2003 gewandelt hat. Damals hatten die Befragten etwa ein Manko im Bereich der Fahrzeug- streifen montiert, wohingegen sie mit Fuß- und Fahrradstreifen sehr zufrie- den waren. Auch mit den Beratungen durch die Polizei war die Zufriedenheit

Bereits im Jahr 2003 haben Polizei- mitarbeiter im Ortenau-Kreis eine schriftliche Kundenbefragung durch-

Bereits im Jahr 2003 haben Polizei- mitarbeiter im Ortenau-Kreis eine schriftliche Kundenbefragung durch-

Bereits im Jahr 2003 haben Polizei- mitarbeiter im Ortenau-Kreis eine schriftliche Kundenbefragung durch-

Bereits im Jahr 2003 haben Polizei- mitarbeiter im Ortenau-Kreis eine schriftliche Kundenbefragung durch-